

Paul Ziemiak
Georg Milde



Was anders bleibt

Reise durch ein
herausgefordertes Land

HERDER

Paul Ziemiak und Georg Milde

WAS ANDERS BLEIBT

Paul Ziemiak und Georg Milde

Was anders bleibt

Reise durch ein herausgefordertes Land

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© 2021 Paul Ziemiak und Georg Milde
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Karten: Peter Palm, Berlin
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Composing nach einer Fotografie von © Steffen Böttcher

E-Book-Konvertierung: ZeroSoft, Timișoara

ISBN E-PDF 978-3-451-82462-3
ISBN E-Pub 978-3-451-82257-5
ISBN Print 978-3-451-38981-8

Inhaltsverzeichnis

Wie es zu diesem Buch kam	9
1. Aufbruch im Morgenlicht	
Wie Transformation am Horizont sichtbar wird	12
2. Das Land, das sich bewegt	
Wie Mobilität neu gedacht wird	17
3. Ankommen in Deutschland	
Wie unser Land im ersten Moment wirkt	20
4. Die gelbe Wand	
Wie die Krise zum Innehalten führt	24
5. Den Aufstieg ermöglichen	
Wie Wille zur Bildung unterstützt werden kann	28
6. Blick von unten	
Wie Transformation wirkt, wenn man sich abgehängt fühlt . .	32
7. Mit Vorurteilen aufräumen	
Wie Integration gelebt wird	37
8. Die Transformation der Arbeitswelt	
Wie die Gewerkschaften auf die Herausforderungen blicken . .	41
9. In der Wiege der Demokratie	
Wie die Wohlstandsidee durch die Verantwortungsidee ergänzt werden muss	44
10. Vorangehen ohne Vergessen	
Wie bei aller Veränderung das Geschehene nicht verblassen darf	49

11. Am Boden der Tatsachen	
Wie Abgründe durch Corona sichtbar werden	53
12. Der Trucker	
Wie sich Arbeit verändert	56
13. Die Kraft der Weite	
Wie Schaffenskraft im Alltag wirkt	58
14. Die Sorge vor dem Tempo	
Wie eine Branche die Umstellung versucht	60
15. In der Autobahnkirche	
Wie Veränderungen und Sinnfragen miteinander einhergehen	63
16. Dorfidyll	
Wie das Bild des Fortschritts nicht ohne Kratzer bleibt	65
17. Der Naturphilosoph	
Wie die Transformation aktives Handeln erfordert	67
18. Am Grab von Ludwig Erhard	
Wie sich derzeit viele auf den Vater des Wirtschaftswunders berufen	71
19. Heile Welt?	
Wie sich das Urlaubsverhalten entwickelt	75
20. Der Himmel von morgen	
Wie sich die Nutzung des Luftraums verändern wird	77
21. Soziologische Weiten	
Wie sich die Debattenkultur verändert	80
22. Der Seelsorger	
Wie es Menschen geht, die ihren Job verloren haben	84
23. Rebellenhof	
Wie sich Impfgegner abschotten	88

24. Hitlergruß-Nachhilfe in der Kneipe	
Wie trotz aller Veränderung immer noch Unfassbares geschieht	91
25. Die neue Stadt	
Wie sich das Wohnen verändert	93
26. Begegnung ohne Gott	
Wie der Mensch Strukturen und Rituale benötigt	96
27. Spuren der Gewalt	
Wie rechtsextreme Täter die gesamte Gesellschaft angreifen	100
28. Demonstrantinnen an der Tankstelle	
Wie Menschen sich nur noch in ihren Blasen informieren	103
29. Der Start-up-Gründer	
Wie Unternehmer nach vorn blicken	105
30. Freiheitsinterpreten	
Wie Fakten ignoriert werden	108
31. Forscher an der Grenze	
Wie die Entwicklung der digitalisierten Welt nicht aufhaltbar, wohl aber steuerbar ist	112
32. Europa im Fluss	
Wie die Zukunft im Zusammenwachsen liegt	116
33. Entlang der Proteststraße	
Wie unser Land infrage gestellt wird	119
34. Bei der Nobelpreisträgerin	
Wie sich das Zusammenleben verändert	126
35. Offene Stadt	
Wie sich eine liberale Gesellschaft zeigt	131
36. Das Virus und die Zukunft	
Wie auf künftige Pandemien geblickt wird	134

37. Reeperbahn, anders	
Wie ein Szeneviertel zusammenhält	137
38. Normalität	
Wie sich das Einkaufsverhalten verändert	140
39. Generation Z	
Wie Klimaschutzaktivisten in die Zukunft blicken	143
40. Im Symbolwald	
Wie Transformation eine andere Richtung einschlagen kann	147
Ausblick	153
Abkürzungsverzeichnis	185
Namensregister	189
Viten	191

Wie es zu diesem Buch kam



Würden Umbruchphasen die Erde beben lassen, wären in den frühen 2020er Jahren die Erschütterungen besonders deutlich spürbar. Erst mit zeitlichem Abstand wird sich vollends zeigen, wie einschneidend die aktuelle Phase ist und wie dauerhaft die Folgen für die Menschheit sein werden – schon heute zeichnet sich ab, dass es kein „Weiter so“ mehr geben wird. Die Veränderungen durch die Corona-Pandemie und ihre wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Folgen zeigen die seit Jahren spürbare Transformation unseres Lebens deutlich auf und werden deren Tempo weiter erhöhen. Es geht um mehr als um den Umgang mit einer Krise: Es geht um die Gestaltung der Welt von morgen. Die Ereignisse des zurückliegenden Jahres zeigten sich als Beschleuniger, der unser Leben verändert und vieles neu ordnet.

Corona gab den Anlass zu diesem Buch, dessen Fokus jedoch weit über die Folgen des Virus hinausgeht – er reicht von der Digitalisierung über die Transformation von Wirtschaft und Arbeitswelt sowie den Klimaschutz bis zu Themen wie zunehmendem Populismus und fragwürdiger Streitkultur in der öffentlichen Debatte. Die aktuellen Herausforderungen bieten für uns alle die Chance, die dringende Notwendigkeit zum Handeln noch klarer zu erkennen – und dementsprechend zu reagieren. Damit dies gelingt, müssen wir uns verdeutlichen, wo unser Land und seine Menschen gerade stehen. An dieser Stelle setzen wir an.

Einer von uns trägt Verantwortung in der größten Regierungspartei unseres Landes, der andere beschäftigt sich als Pu-

blizist seit Jahren mit dem Thema Transformation. Er reiste für ein Buch drei Monate um den Globus und beobachtete weltweit Veränderungen vor Ort. Da ein Politiker nicht so lange unterwegs sein kann, entstand die Idee zu einer intensiven, einwöchigen Tour quer durch Deutschland: im VW Bulli, ohne Begleitung durch Mitarbeiter oder Fotografen, 3167 Kilometer vom Westen in den Süden, Osten und Norden, durch große Städte, kleine Orte, an entlegene Stellen. Als wir starteten, lag die erste Pandemiewelle im Frühjahr 2020 hinter uns, und eine mögliche zweite schwebte als Vorahnung in den Köpfen. Ohne es genau zu wissen, befanden wir uns am niedrigsten Punkt zwischen zwei Hochs der Fallzahlen, von denen das zweite das Land im Spätherbst 2020 erreichen und bis ins Jahr 2021 andauern sollte. Unser Motiv war, nach den ersten Corona-Monaten das sich abzeichnende Danach zu betrachten. Unterwegs erlebten wir ein stetiges Mittendrin – vom Einhalten der Abstandsregeln bis zum Tragen der omnipräsenten Schutzmasken. Letztere erwiesen sich bei manchen spontanen Gesprächen am Wegesrand als großer Vorteil, weil sie einen Bundespolitiker zum anonymen Reisenden machten und seine Gegenüber ihn nicht vor allem in seiner Funktion wahrnahmen. Zum Mittendrin gehörte auch, dass uns unterwegs immer wieder Telefonate mit Berlin und Landeshauptstädten begleiteten – im Ausnahmezustand einer Pandemie gibt es keine Pause von der Politik. Millionen Erkrankte und Zehntausende Tote in unserem Land durch Corona – diese Zahlen gilt es sich immer wieder vor Augen zu führen.

Wir wollten Menschen aus völlig unterschiedlichen Bereichen unserer Gesellschaft treffen – aus Wissenschaft und Wirtschaft, aus den Gewerkschaften oder Kirchen; Klimaaktivisten und Arbeitslose, Ältere und Jüngere, Mutige und Verängstigte. Wichtig dabei waren neben vereinbarten Gesprächen vor allem Zufalls-

begegnungen am Wegesrand mit Demonstranten oder System-Infragestellern sowie besondere Momente von der Pilgerherberge bis zum sozialen Brennpunkt. Vierzig Begegnungen und Erlebnisse, die uns besonders beeindruckt haben, zeichnen wir in diesem Buch nach. Viele Texte zeigen ungewöhnliche Perspektiven auf, die nicht zuletzt wichtige Rückschlüsse für die Arbeit des Berliner Regierungsbetriebs ermöglichen. Was wir zusammengetragen haben, sind Mosaiksteine aus sehr unterschiedlichen Ecken unseres Landes – geografisch wie sozial, kulturell wie ideologisch. Unser Ziel war es, in der aktuellen Phase vor allem zuzuhören – auch weil gerade Politikern immer wieder vorgehalten wird, sie würden zu viel senden und zu wenig empfangen. Bewusst haben wir vieles unkommentiert wiedergegeben, damit sich jeder ein eigenes Urteil bilden kann; das meiste spricht auch ohne Bewertung für sich – oder dagegen. Die Darstellung der zahlreichen Perspektiven soll dazu beitragen, dass wir alle mehr übereinander erfahren und dass wir offener denken müssen, wenn wir uns als Gesellschaft für die Zukunft aufstellen. Denn in dieser Dekade findet die gesellschaftliche Debatte über die Frage statt, in welcher Welt von morgen wir leben wollen. Das Buch dient als Anregung zum Innehalten und Vergegenwärtigen, was zu Beginn des Jahrzehnts geschah, wie dies von den Menschen aufgenommen wurde, und vor allem, worauf es in Zukunft ankommen wird.

Wir danken allen Ratgebern, den Mitarbeitern des Verlags Herder und vor allem unseren Gesprächspartnern während unserer Reise. Auch wenn im Buch zur besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum oder Femininum verwendet wurde, ist die Gesamtheit der Geschlechter gemeint.

Paul Ziemiak und Georg Milde, während der zweiten Coronawelle 2021



1. Aufbruch im Morgenlicht

Wie Transformation am Horizont sichtbar wird

Es ist früh am Morgen. Auf dem Gipfel des Fröndenbergs oberhalb von Iserlohn herrscht völlige Stille. Die Sonne steht noch so tief über dem Sauerland, dass die Wiese vor uns im Schatten des Stadtwaldes liegt. Dahinter zeigt sich das weite westfälische Panorama, das sich von dieser knapp vierhundert Meter hoch gelegenen Stelle bietet. Am blauen Himmel ist eine einzige Wolke zu sehen, darunter sind im Sonnenschein die Dächer Iserlohns und in der Ferne das Ruhrgebiet zu erkennen.

Auch andere, die in den vergangenen Jahrzehnten eine Reise von einem Ort irgendwo in Deutschland begonnen und zu Papier gebracht haben, starteten in der besonderen Stimmung des frühen Morgens, wenn der Tag und seine Geschichten noch bevorstehen. „Zitternd sprang die Stadt an“, als Wolfgang Büscher für sein Buch „Berlin – Moskau“ zu Fuß loslief. „Im Frühnebel zögert der Sommer“, während Roger Willemsen für seine literarische „Deutschlandreise“ im Zug sitzt. Unser Fortbewegungsmittel, das hinter uns auf dem Parkplatz wartet, ist ein weißer VW Bulli – vom Wirtschaftswunder-Kleinbus der 1950er Jahre über das bunt bemalte Hippie-Mobil bis zum modernen Familienwagen ein die so unterschiedlichen Jahrzehnte begleitendes Gefährt. Zu zweit quer durchs Land, das hat etwas von einem Roadtrip, von vorbeifliegenden Landschaften und spontanem Anhalten. Eine Woche Fahrtwind und Zufälle statt Sitzungs-

routine und Schreibtisch – ein großes Gefühl. Im Gegensatz zu anderen schweift unser Blick nicht zuerst durch eine Großstadt, sondern durch ein sogenanntes Mittelzentrum. Das Wort ist eine Schöpfung, die die deutsche Verwaltung perfekt erklärt. Die Reise durch ein herausgefordertes Land ließe sich überall beginnen, aber uns ist ein Ausgangspunkt wichtig, der symbolisch für die vielen Orte zwischen Großstadt und Dorf steht, an denen Millionen von Deutschen zu Hause sind, an denen das Leben stattfindet mit allen Facetten von Schaffenskraft bis Alltagsorgen. Für einen von uns ist Iserlohn Heimat, seit er drei Jahre alt ist. Das Heimatgefühl kommt aus der Richtung hinter uns, dem märkischen Sauerland mit seinen hügeligen Wäldern und seinem Brauchtum wie den Schützenfesten. Überschaubarkeit verheißt Sicherheit und Struktur. Mit diesem Gefühl im Rücken blicken wir in die andere Richtung.

Am hellen Horizont sind etwas verschwommen die Silhouetten verschiedener Steinkohlekraftwerke zu erkennen. Sie bilden eine Landmarke der Transformation, symbolisieren sie doch den gerade stattfindenden Wandel des Ruhrgebiets wie auch des gesamten Landes. Richtung Lünen blicken wir sogar auf die Schornsteine von zwei Kraftwerken in unmittelbarer Nähe. Das eine wurde bereits 2018 stillgelegt und wird in Kürze gesprengt. Das andere nahm erst vor wenigen Jahren seinen Betrieb auf und muss gemäß Kohleausstiegsgesetz spätestens 2033 Schluss machen. Hier zeigt sich die Konfliktlinie: Die einen rechnen vor, dass den Betreibern durch das Abschalten eines der effizientesten und modernsten Steinkohlekraftwerke des Kontinents ein wirtschaftlicher Schaden von Hunderten Millionen Euro entstehe, während Klimaschützer auf dessen CO₂-Ausstoß von Millionen Tonnen pro Jahr verweisen. Die Schlacht ist geschlagen, der Ausstieg aus der Kohleverstromung beschlossene Sache.

Ein weiterer Aspekt des Wandels führt uns an diesem frühen Morgen an diesen Ort: Rechts von uns befindet sich das Gebäude der ehemaligen optischen Telegrafestation Nummer 43. Was zunächst wenig spektakulär klingt, steht für nicht weniger als den Beginn der Telekommunikation auf deutschem Boden. Bis 1832 wurden im damaligen Königreich Preußen eilige Nachrichten noch immer wie im Mittelalter von berittenen Boten befördert. In jenem Jahr fand die Einweihung der längsten Telegrafelinie Europas statt, die von der Berliner Dorotheenstraße über sechzig optische Zwischenstationen via Köln zum Koblenzer Schloss führte. Wir blicken auf den Nachbau der sechs Telegrafenarme, deren Zeichen aus der nächsten Station mittels Fernrohr gelesen und notiert wurden – bis die Erfindung des elektromechanischen Telegrafen zwanzig Jahre später eine noch viel schnellere Übermittlung von Nachrichten ermöglichte. Was im vorletzten Jahrhundert die Revolution der Kommunikation, eingebettet in die der gesamten Industrie, bedeutete, erleben wir in diesen Jahren als weitere große Revolution: Die Digitalisierung zog sich durch unsere Kindheit und Jugend, als Mitte der 1990er Jahre das Internet in unser Leben trat und sich der Mobilfunk in der Breite durchsetzte. Nach der Jahrtausendwende begannen die Sozialen Medien ihren Siegeszug, während die Printmedien an Bedeutung verloren. Seit Beginn der Corona-Pandemie nehmen wir wie selbstverständlich an Videokonferenzen teil. Auch auf unserer bevorstehenden Reise werden wir das Navigationssystem per Sprachbefehl steuern, das wiederum uns lenkt. Die metallenen Telegrafenarme neben uns stehen für die Frühphase dieser Entwicklung, nachdem bis dahin Jahrhunderte wie Jahrtausende auf ähnliche Weise kommuniziert wurde, Produkte hergestellt oder Kriege geführt wurden.

Am Beginn unserer Reise führen wir uns die aktuelle Lage vor Augen: Die Situation, die unser Land und zugleich die gesamte Menschheit herausfordert, hat ein neues Kapitel eröffnet. Dieses begann nicht wie jenes nach den Anschlägen vom 11. September 2001 an einem einzigen Tag, sondern zeigte sich in einem längeren Prozess, der über die Corona-Pandemie hinausreicht. Es geht nicht um das Virus an sich, sondern um die derzeitigen Veränderungen, von denen viele durch die Ausnahmesituation noch sichtbarer wurden, die jedoch schon in den Jahren zuvor begannen: mehr öffentlich ausgetragener Streit und politische Einschnitte wie im Jahr 2016 mit dem Votum der US-Amerikaner für Donald Trump und der Briten für den Brexit; die Klimaschutzdebatte, die Neuausrichtung der Wirtschaft im Zuge der Digitalisierung, die wiederum sämtliche Lebensbereiche betrifft – einschließlich der wachsenden Rolle von Algorithmen und Künstlicher Intelligenz. Hinzu kommen die Veränderungen durch die Sozialen Medien sowie die weltweit beobachtbare Tendenz zu mehr Populismus und Nationalismus – und all das eingebettet in Herausforderungen wie das Wachstum der Weltbevölkerung oder die zunehmenden chinesischen Einflusssphären auf der ganzen Erde. Es wirkt geradezu so, als seien wir aus einer Phase herausgerüttelt worden, in der wir vieles für selbstverständlich angesehen und zu wenig über unser Handeln und das Miteinander nachgedacht haben – manche nennen die Zeit davor den Prä-Corona-Hedonismus. Für die jüngste Generation, die die Folgen der Weltfinanzkrise von 2008 nicht vor Augen hat, ist die Situation noch ungewohnter. Alle Generationen betrifft gleichermaßen: Die Folgen des aktuellen Umbruchs fallen deutlich größer aus als alles, was den meisten von uns bisher widerfahren ist.

Wir blicken noch einmal in die Ferne, bevor wir wieder in das Auto steigen. Auch wenn die Zukunft in vielerlei Hinsicht

noch nicht klar zu erkennen ist, so ist eines umso sicherer: Die Welt und unser Leben verändern sich derzeit fundamental. Dies verdeutlicht ein Gedankenspiel. Der berittene Bote von vor zweihundert Jahren würde entgeistert auf unser weggehendes Auto schauen. Die Transformation, die wir heute erleben, bringt nicht weniger folgenreiche Entwicklungssprünge mit sich. Stellen wir uns einfach vor, wir wären in einer ähnlichen Lage wie der Bote von einst – mit dem Unterschied, dass die zeitlichen Abstände der Veränderungen immer kürzer werden.

2. Das Land, das sich bewegt

Wie Mobilität neu gedacht wird



Unser erstes Ziel haben wir ausgewählt, da das Innehalten während der ersten Corona-Monate viele Menschen dazu gebracht hat, grundsätzlich über ihre Mobilität nachzudenken. Wie viele Stunden verbringt ein normaler Arbeitnehmer jede Woche im Stau oder in überfüllten Bussen und Bahnen – und muss das so sein? Corona trägt dazu bei, die Arbeitswelt nachhaltig zu verändern: weg von der Präsenzkultur, hin zu mehr dezentralem Arbeiten und Videokonferenzen. Wenn Unternehmen wie Siemens es vielen Mitarbeitern von nun an freistellen, zwei oder drei Tage pro Woche von zu Hause zu arbeiten, wird sich für Arbeitnehmer bald die Frage ergeben, warum sie nicht bei niedrigeren Lebenshaltungskosten näher an der Natur wohnen statt in den überhitzten Immobilienmärkten der Großstädte. Begriffe wie Landflucht, Dorfsterben und Verstädterung werden sich nicht direkt in das Gegenteil wenden, doch könnten gerade junge Familien ihre Chance für ein ganz eigenes Lebensmodell erkennen. Denkbar wären auch mehr Coworking-Bürogemeinschaften in kleineren Gemeinden. Eine große Herausforderung liegt dabei in der Frage des Verkehrs der Zukunft im ländlichen Raum: Das Thema Mobilität wird häufig in Großstädten diskutiert – aber wie sieht es damit auf dem Land aus?

Deshalb fahren wir zu den Stadtwerken nach Menden im Sauerland, wo sich der Projektverbund landmobil.2025 seit Jahren mit der Frage von Dorfmobilität beschäftigt. Zu den Zielen zählt,

die in vielen ländlichen Haushalten vorhandenen zwei oder drei Autos um zunächst eines zu reduzieren, indem künftig mehr Zubringerbusse für einzelne Personen eingesetzt werden. Die wären aber mit einem Fahrer nicht wirtschaftlich zu betreiben, wie uns die Beteiligten der Initiative vorrechnen. Die Lösung liegt im automatisierten Fahren. „Aber dazu müssen wir erforschen, wie solch ein Bus wirklich zum Haus einer Kundin kommt und erkennt, welche der Personen in der Nähe des Hauses seine neue Passagierin ist“, so Professor Torsten Bertram vom Institut für Roboterforschung der TU Dortmund, das zu dem Projektverbund gehört. Daher stört ihn, dass fast alle Forschungsprojekte zum automatisierten Fahren in Städten stattfinden: „Eine Großstadt braucht aber überhaupt nicht unendlich viele automatisierte Fahrzeuge, da auch diese nur im Stau stehen. Der ländliche Raum hat hingegen viel mehr Bedarf.“ Die Projektpartner sind sich einig, dass Lösungen, die in Metropolen mit hoher U-Bahn-Taktung relativ einfach umgesetzt werden können, im ländlichen Raum nicht finanzierbar sind. Aus diesem Grund wird Mobilität hier neu gedacht, indem der Endverbraucher außerhalb größerer Städte in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt: Dieser wird sein Mobilitätsverhalten nur ändern, wenn er bequem per App buchen kann, individuell zu einem Sammelpunkt gebracht zu werden. Von dort erfolgt alle fünf bis zehn Minuten der Weitertransport per Zug, zum Beispiel in Richtung der nächsten Großstadt. In so enger Taktung, dass niemand mehr auf einen Fahrplan schauen muss. Der Forscher mahnt zu Realismus: „Das Erstauto würde eine Familie im ländlichen Raum nur abschaffen, wenn sie rund um die Uhr sicher sein kann, dass man bei einem gesundheitlichen Notfall auch ohne eigenes Auto innerhalb weniger Minuten mobil ist – und zwar garantiert.“ Bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Dennoch hat sich in der jüngsten Vergangenheit etwas in den Köpfen vieler